

Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Капову. у.) № 25, Lokal des 3.-St. Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Er erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 12 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen: die 3-mal gespaltene Kleinseite auf der ersten Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 44.

Tiflis, den 10. August 1918.

10. Jahrgang.



Dieter-Daniel Steinwand,

geb. d. 13. Juli 1918, gest. d. 30. Juli 1918.

Pastor Ludwig Steinwand,
Sigrid Steinwand,
geb. Peterson.

Jer. 31, 3.

Jugend-Verein.

Sonntag, den 11. August 1918:

Vereinsabend.

Komische Vorträge und Deklamationen.

Eintritt: für Gäste 1 Rbl.

Anfang: um 8 1/2 Uhr abends.

Der Vorstand.

Die Gemeinde Ellsabetal sucht zu sofortigem Antritt einen

Lehrer,

der der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig und des Orgelspiels kundig ist. Gehaltsbedingungen: 200 Rbl. monatlich, bei Quartier und Beheizung, jährlich 30 Pud Weizen und ein Gemüsegärtchen. — Meldungen sind zu richten: an den Schulrat per Adresse: сел. Асурети (кол. Елисаветаль), Тифл. уьзда. 1—1

In **Arrende** vergeben

wird im Zentrum der Stadt, in der Nähe des Flusses **Kura**, an der Wellkohnjasheskaja Nr. 68, die frühere **Bierbrauerei** der Erben **K. E. Wetzel's**, die einen grossen Raum einnimmt, mit Garten, und nach der derzeitigen Technik eingerichtet ist; desgleichen die **Eisfabrik** mit künstlich abkühlbarem Keller. Zu erfragen im **Gasthause „Noah“** (Hoß), zwischen 8—10 Uhr morgens und 3—7 Uhr abends, bei **Ssicharalidse**. 6—4

Dr. med. A. Schahbasian, 20—17

gewes. Assistent an der Frauenklinik d. königl. Charité in Berlin. **Spezialarzt für Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, Harn u. Blasen, sowie Geschlechtsleiden der Frauen.** Sprechstunden täglich von 5—7 Uhr, ausser Sonntags. **Oliginskaja № 3, Haus Melik-Asarian, Wohnung 12. Tel. 76-68.**

Das Handelshaus

„KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schliesst Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, platziert Kapitalien, verbreitet Angebote von Handelsfirmen und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „Kommersant“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien und Russlands. Adresse: Tiflis, Golowinscher-Prospect, Haus 10, Tel. Nr. 12—92. — Telegrammadresse: Tiflis, „Tordokom.“ 25—13

Zur Lage Rußlands.

Die Ententemächte, allen voran England, geben sich die größte Mühe, Rußland in einen neuen Krieg mit Deutschland zu drängen. Ihr Bestreben hat den Zweck, letzteres an der Westfront zu schwächen, um hernach bei Verschiebung des Kräfteverhältnisses, den an und für sich stärkeren Gegner durch das Übergewicht des verfügbaren Menschenmaterials zu erdrücken.

Nach dem Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ — scheuen sie vor nichts zurück, was sie dem ersehnten Ziele näher zu bringen verspricht.

In erster Linie spielt hierbei das Geld eine Rolle. Aber auch auf andere Weise werden die mit der bolschewistischen Regierung unzufriedenen Elemente — und wer, außer den Sowjetleuten, wäre mit ihr nicht unzufrieden? — für die angeblich national-russische Sache gewonnen. Links-Sozialrevolutionäre, Monarchisten und alle, die zwischen diesen beiden politischen Polen stehen, werden an ihrer schwächsten Seite gefaßt und unter denselben Renner gebracht, der heisst: „Niederwerfung des Bolschewismus zur Wiederherstellung des unabhängigen Rußland“, worunter jede Partei gerade das verstehen faßt, was ihrem Programm am ehesten entspricht, und zwar: die einen — Wiederherstellung der zu Anfang der Revolution angebahnten Staatsverfassung, die wiederum rein demokratisch oder als unverständliches Gemisch von Demokratie und Sozialismus gedacht wird, die anderen — Wiederherstellung der absoluten Monarchie, die dritten — Wiederherstellung des status quo ante Oktober 1917, den Beginn der bolschewistischen Herrschaft.

Und so erlebt die Welt das außerordentliche Schauspiel, daß die Märdel des Grafen Mirbach und des Feldmarschalls v. Eichhorn mit dem ehemaligen Großfürsten Michail Alexandrowitsch, benannte Ausländer — das Korps der Tschechen und Slowaken — mit acht russischen Heeresmassen — den Kosaken aller Namen und Gattungen — und politische Widerlächer — Miljutow mit Putschewitsch — an ein und denselben Strang ziehen.

Indes auf der Bühne des russischen Lebens sich ein deraartiger Vorgang zur großen Befriedigung der Zuschauer abspielt, zieht sich ein Gewitter über dem trotz manchen Sturmes, den es durchlebt und durchlitten hat, noch immer stattlichen russischen Staatsgebäude von allen Seiten zusammen, dessen zuckende Blitze es in Brand zu setzen drohen, während unter dem Getöse des Donners all diejenigen aus dem Innern des Hauses flüchten, die am allerwenigsten gereinigt sind, für die Rettung der „guten Freunde“ vom vernichtenden Feuer auch nur einen Finger zu rühren. Anstifter und Ausführende der bösen Tat in einer Person, werden sie das gleiche Amnienent wie drinnen auch draussen finden und Nachahmung und Wirklichkeit in ihrem Einfall und Widerspruch mit bzw. gegen einander näher kennen lernen, um aus dieser Beobachtung für die eigene Zukunft den entsprechenden Nutzen zu gewinnen.

An der Murmanfüße (Alexandrowsk) und am Gestebe des Weissen Meeres (Archangelsk) sind Engländer und Franzosen in hellen Scharen, wie es heißt, gelandet und suchen den Norden Rußlands in ihre Heimatsgebiete zu bringen, wobei sie die ausgehungerte örtliche Bevölkerung durch reichliche Getreidelieferungen für sich einzunehmen trachten, was ihnen ebenso leicht gelingt, wie man etwa Menschen, die dem Tode geweiht sind, durch die Aussicht auf Erhaltung des Lebens zur Aufgabe ihres gesamten Besitzes veranlaßt. — Am

Stillen Ozean haben die Japaner — im Einvernehmen mit China — die Fürsorge für das in Unordnung geratene Rußland übernommen und dringen langsam, aber sicher, wie eine mächtige Flutwelle, über die Mandchurie und das östliche Sibirien längs den Eisenbahnen in das Innere Sibiriens vor, wo (Dumsk) eine eigene Zentralregierung die „Selbstständigkeit“ dieses ausgedehnten Mandchuriens des einstigen Rieseneiches verhandelt hat und mittels der „gelben Gefahr“ die „rote Gefahr“ zu beseitigen hofft. — Im Ural und an der Wolga betätigt sich das tschechisch-slowakische Heer (ca. 20 000 Mann), das seinerzeit mit Zustimmung der bolschewistischen Regierung von den Grenzen der Ukraine über Otrußland u. Sibirien nach Wladiwostok und von dort aus in die Heimat (Osterreich-Ungarn) zurückzukehren beabsichtigte, dann aber auf halbem Wege stehen geblieben ist, um, wie es behauptet, die allgemeine slawische Sache durch die Wiedergeburt Rußlands, die es fördern helfe, vom Verderben zu retten, im Grunde genommen aber nur, um für Rechnung der deutschen Interessen — von den russischen ganz zu geschweigen — die vereinigten japanisch-chinesischen, englisch-französischen und dazu noch amerikanischen Interessen zu unterstützen, denn, wie überall, gibt es auch unter diesen Leuten neben Fanatikern der Idee eine bestechliche Mehrheit, die um des Vorteils willen bereit wäre, selbst ihre eigene Seligkeit zu verkaufen, wenn solch' ein Handel nicht schon zu abgeschlossen und somit zu wenig lohnend wäre. — In den neugebildeten Mandchuriaten (angefangen von Finnland bis hinunter in die Krim) macht sich eine ganz unwürdige Agitation breit, die, angezettelt durch dieselben Feinde Deutschlands, überall Aufruhr zu erzeugen bemüht ist, um den wohlthätigen Einfluß dieser Kulturmacht als einen leeren Wahn hinzustellen und die in ihren Erwartungen angeblich enttäuschte Bevölkerung die Selbstverrichtung wünschenswerter erscheinen zu lassen als das so schnell erhoffte, aber unwahre Glück.

Die Spannung in der Atmosphäre Rußlands wird noch dadurch gesteigert, daß der teilweise Rückzug der Deutschen an der Westfront, für den nicht so sehr die Offensive der Entente, als vielmehr strategische Erwägungen der deutschen Obersten Heeresleitung bestimmend sein dürften, von der Agitation im Lande mit dazu benützt wird, die Überzeugung von der Unbesiegbarkeit der deutschen Militärmacht zu erschüttern und dadurch die zaghafteren Elemente der russischen Gesellschaft für die scheinbar vorzüglichere Sache der Entente zugänglicher zu machen, gegen Deutschland aber eine Stimmung zu erwecken, die freilich nur zu leicht zu dem Verlangen anwachsen könnte, mit Deutschland aus neue Krieg zu führen, um den für Rußland zu nachteiligen Brest-Litowsker Vertrag aus dem Wege weiterer Entfaltung der angeblich nur latenten Kräfte dieses Landes zu schaffen.

Hält man sich alle oben angezogenen, schwerwiegenden Momente vor, so kann es nicht sonderbar erscheinen, daß die offizielle Regierung Rußlands, die Moskauer Volkskommisjare, eine ausgesprochene Abneigung gegen die Erneuerung der Feindseligkeiten mit Deutschland an den Tag legt, die sich namentlich in dem offenbar von ihr inspirierten Beschlusse des 5. Kongresses der Sowjets bekundet: unter keinen Umständen den Frieden mit Deutschland zu brechen, sondern — im Gegenteil — alles aufzubieten, um nach Möglichkeit die verhältnismäßig guten Beziehungen zu ihm weiter auszubauen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, erscheint es auch nicht sonderbar, daß die Regierung Kennis mit Nachdruck gegen die Vertreter der Ententemächte in Rußland, die nach der Übersiedlung der ersteren

aus Petersburg nach Moskau ihren Sitz in Wolodga aufgeschlagen haben, Front macht und, um ihre Duerstreiberen zu unterbinden, vor allen Dingen von ihnen fordert, daß sie nach Moskau kommen sollen, wo sie ihre Tätigkeit natürlich leichter überwachen könnte und daß sie gleichzeitig eine Annäherung an die deutsche Regierung anstreibe, welche die Voraussetzung für ein gemeinsames Zurückdrängen des anmaßenden Verhaltens der Ententemächte gegenüber Rußland, mit dem Entzwei der Aufteilung des letzteren, bilden könnte. Die Behauptung, daß Deutschland zurzeit kein Interesse daran habe, die bolschewistische Regierung aus dem Leben Rußlands ausgeschaltet zu sehen, entbehrt bis zu einem gewissen Grade nicht der Logik, denn, welcher Art die Nachfolgerin dieser Regierung sein würde, ist fraglich; eins aber steht fest: so lange der Brest-Litowsker Vertrag in Kraft bleibt, hat Deutschland keine Komplikationen an seiner Ostfront zu befürchten, und kann nach wie vor seine ungeteilte Aufmerksamkeit der Westfront zuwenden. Die Regierung des Kabinetts Kerenski, welchem die Ententemächte sich rechtliche Mühe geben, neues Dasein zu verleihen (Kerenski und einige seiner ehemaligen Kollegen sind unlängst wieder auf der politischen Bildfläche und zwar in Paris und London erschienen), um sie gegen die Sowjetregierung auszuspielen, wäre, angesichts ihrer Sympathien für die Entente, entschieden nicht dazu angetan, die Beziehungen Deutschlands zu Rußland in Bälde in normale Bahnen zu leiten, und deshalb können die in diesen Tagen durch Zunftenspruch über Zürich anher gelangte Nachricht von einem demnächst zu erwartenden Kriege zwischen Rußland und England und die in einem Leitartikel der „Pravda“ in Erwägung gezogene Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Rußland und Deutschland, zwecks gemeinsamer Vorgehens gegen die einstigen Verbündeten Rußlands, nicht so ohne weiteres als Ausgeburt einiger kranken Schreine von Zeitungsschreibern von der Hand gewiesen werden.

Ein nicht zu unterschätzender Beleg für die Nichtigkeit dieser Auffassung liegt auch in dem Telegramm des Moskauer Sowets der Volkskommissare an Schwanjan anlässlich der Vorgänge in und um Baku, (das, nach einem Zunftenspruch aus Baku vom 6. d. Mts., noch nicht angenommen sein soll; s. weiter unten: „Zur Einn. Baku's“), zu finden sein, dessen Wortlaut wir daher, nach der Wiedergabe hiesiger Tagesblätter („Wosreschdenije“ u. a.), an dieser Stelle anführen wollen. Das Telegramm lautet:

„Der deutsche Minister des Auswärtigen, von der Botschaft, und der deutsche Gesandte in Moskau, v. Helfferich, versichern kategorisch, daß sie aus Konstantinopel und Tiflis Derselben erhalten haben, die besagen, daß die Türken sich der Forderung der Deutschen, den Vormarsch gegen Baku einzustellen, unterworfen haben. Zugleich verspricht von der Botschaft für den Fall, daß die Türken trotzdem vorwärts marschieren sollten, daß Deutschland sie zwingen werde, zurückzutreten, denn Deutschland habe in Konstantinopel diesbezügliche Verpflichtungen erlangt. Durch Anrufen der englischen Hilfe, in Ermangelung eigener Kräfte, wird nur der weitere Anmarsch der Türken provoziert und die direkte und offene Einmischung regulärer deutscher Truppen veranlaßt. Die Menschewiki und Rechts-Sozialrevolutionäre begehren Verrat nicht nur bezüglich der Sowjetrepublik, sondern auch bezüglich des zur Hälfte schon vernichteten armenischen Volkes, das retten zu wollen sie vorgeben, lediglich um ihren Verrat zu bemänteln. Die Ausrufung der Engländer bedeutet einen Verwund zur Einmischung, die mit der Okkupation der Kurmanläufe und dem tschedsch-slowakischen Aufbruch im Zusammenhang steht. Hinter all diesen Vorgängen steckt ein und dasselbe Uebel: der englisch-französische Imperialismus. Für Rechnung Rußlands, dessen Untergang sie anstreben, wollen die englischen und französischen Räuber ihre Lage an der Westfront verbessern. Für den Preis des Verderbens Hinterkaufens, der Vernichtung Baku's und der Wiederherstellung des armenischen Volkes suchen die Agenten der englischen und französischen Regierungen sich eine neue Front gegen Deutschland zu schaffen. Das Bakuer Proletariat muß die gegenrevolutionären Verräter aus dem Lager der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre und die englischen und französischen Agenten ablehnen und sich nur auf die Hilfe des Proletariats Rußlands verlassen.“ (gezeichnet) „Karachan“.

Zudem wir h-ermi: vorliegende Betrachtung schließt, wollen wir uns jedoch einen Vorbehalt sichern, nämlich: daß jeg-

liche Nachricht, jegliche Information, jegliche noch so „authentische Quelle“ sich als fehlerhaft erweisen kann, da zur Verbreitung von Lügen dieselben Hilfsmittel benutzt werden, wie zur Verbreitung von Wahrheiten und daß dem gemäß auch die Voraussetzungen, auf denen unsere Betrachtung beruht, sich nur zu leicht als unzutreffend erweisen könnten und somit letztere selbst als irrig zu verwerfen wäre.

Errare humanum est! Nur wer nichts denkt, nichts sagt, nichts tut — irrt nie. * * *

Nochmals zur Einnahme von Baku.

Die auch von uns, in der vorigen Nummer (s. Leitartikel), veröffentlichte Mitteilung aus authentischer Quelle über die Einnahme Baku's durch aderbaidshantürkische Truppen wird heute für „nicht zutreffend“ erklärt, da die Kämpfe um die eigentliche Stadt noch fortbauern, in den Besitz der genannten Truppen aber vorläufig nur die Östfelder von Bibi — Cibai und der Ort Schidowo (bei Bibi — Cibai) gelangt seien und der neue Diktator von Baku, Bischeradow, die Verteidigung der Stadt energisch fortsetze, von den Engländern aber Persien besitzenden Suffurs an Kriegsmaterial bekomme und das feindliche Heer, das bereits vor den Mauern der Stadt erschienen war, von diesen zurückgeworfen habe.

Allen derartigen Zurechtstellungen und Widerlegungen ist aber unter der herrschenden abnormen Verbindung mit Baku (sie wird nur durch die bedauerlichen — Bakuer und Tifliser — Zunftensaktionen aufrecht erhalten) mit noch größerer Vorsicht zu begegnen als den Meldungen über die Einnahme von Baku. Das hat uns seinerzeit der Fall mit Datum gelebt, von dem nach seiner Einnahme durch die Türken auch längere Zeit hindurch mit mehr oder weniger Bestimmtheit behauptet wurde, es sei noch nicht eingenommen, oder es sei wieder zurückgenommen worden.

Wie dem aber auch sei, unsere Erwägungen im Leitartikel zu Nr. 43 erleiden durch obige Zurechtstellung keine Einbuße. Sie werden vielmehr durch das an anderer Stelle (s. Leitartikel) wiedergegebene Telegramm des Vertreters der Moskauer Sowjetregierung Karachan in ihrer Nichtigkeit im allgemeinen bestätigt.

In diesen Tagen dürfen wir näheres über die derzeitigen Vorgänge um und in Baku erfahren und werden dann nicht ermangeln, etwaige Unzutrefflichkeiten und Unwahrheiten in unserer Berichterstattung zu verbessern, bez. zu widerrufen.

Inland.

Am Montag, d. 5. August, gab der georgische Kriegsminister zu Ehren des in Tiflis weilenden türkischen Generals Halil Pascha und seines Gefolges im Garten des Georgischen Klubs ein Abendessen. Geladen waren die Mitglieder der Deutschen und Ungarischen Delegationen, die Herren des Persischen Konsulates, die Minister, einige Mitglieder des Georgischen Nationalrates, viele georgische Offiziere und einige andere Personen. Während des Festessens richtete der Kriegsminister an Seine Excellenz Halil Pascha folgende Ansprache: „Während der vielen Jahrhunderte seines geschichtlichen Daseins war das georgische Volk immer von Bewunderung erfüllt für tapfere Heere. Der Weltkrieg hat es deutlich gezeigt, was für ein große Macht die türkische Armee mit ihren tapferen Heerführern darstellt. Im Namen der Armee des unabhängigen Georgiens begrüße ich den berühmten Vertreter der türkischen Armee“ und wüschte ihr und ihren Verbündeten vollständiger und endgültigen Erfolg auf dem Schlachtfelde. Das georgische Volk hat erit jetzt, nach hundertzwanzigjähriger Knechtschaft, die Möglichkeit gefunden ein neues unabhängiges staatliches Leben zu beginnen. Wie in alter Zeit, so ist das georgische Volk auch eben mit Herz und Sinn bestrbt, die Freundschaftsbände mit seinen Nachbarn zu festigen, und mit allen kausfälligen Völkern haben wir das Vertrauen, daß die militärischen und politischen Führer der Türkei mit uns denselben Gedanken und Vorhas gegen Gestalten Etre Erzellens, daß ich diesen Becher leere aus das Wohl der türkischen Armee und zur Festigung der Freundschaft zwischen der Türkei und Georgien.“ Hierauf erwiderte der türkische General etwa folgendes: Er sei erfreut, die Georgische Regierung der freundschaftlichen Gefühle,

welche die Türkei für Georgien hege, verschaffen zu können. Die Türkei werde die Unabhängigkeit Georgiens stets achten und sie gegen alle Feinde schützen. Die Feinde Georgiens seien auch Feinde der Türkei. Diese werde mit ihren treuen Verbündeten den Kampf gegen England bis zu Ende führen. — Der Abend verlief sehr angenehm. Die türkischen Offiziere, die fast alle Deutsch sprechen, waren hoch erfreut über das ihnen zu Ehren veranstaltete Gastessen.

— In der Vorstandssitzung des Georigsch-Deutschen Kulturvereins vom 8. d. Mts. wurde u. a. beschlossen: auf Sonntag, d. 18. d. Mts., um 11 Uhr vormittags, eine allgemeine Versammlung der Vereinsmitglieder einzuberufen. Die Tagesordnung hoffen wir in der nachstehenden Nummer bekannt machen zu können, falls sie vom Vorstand rechtzeitig (d. h. in der für den 14. d. Mts. in Aussicht genommenen Vorstandssitzung) endgültig festgesetzt werden sollte.

Ausland.

Über die Kämpfe an der deutsch-französischen Front entnehmen wir dem deutschen Heeresbericht folgendes:

Vom 4. August:

Westen: Großes Hauptquartier: Während der Nacht auflebende Artillerietätigkeit, die sich südlich von Ypern und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ancre stehenden Position auf das östliche Flüsschen zurück. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen südlich von Lufsch und südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Keine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne nördlich und östlich von Seignies und an der Vesle in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Leutnant Billik erlang seinen 28. Luftstiege.

Vom 5. August:

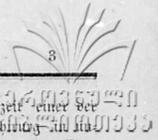
Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Acre und des Bombach stehenden Kompanien, ohne feindliche Einwirkung, hinter diesen Abschnitt zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Vesle hat die Feuer-tätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich von Conde und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachbarn stärkerem Angriff des Gegners befehlsgemäß auf das nördliche Westufer aus. — Heeresgruppe Gallwitz und Herzog Albrecht: Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Rofesen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene.

Vom 6. August:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Lebhafteste Erkundungstätigkeit im Ancre und Acre-Mischmitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf. Württembergertürmen heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbic und brachten etwa 100 Gefangene ein. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nach erfolglosen Vorstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Angriff gegen den Westabschnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Souchery vor. Aus kleinen Waldstüden auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, wiesen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige Hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichen der Vesle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Lt. Ubet erlang seinen 44., Lt. Bolle seinen 28. Luftstiege.

Vom 7. August:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Bray-Corbic brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Lys und an der Acre besonders reger. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. — Heeres-



gruppe Deutscher Kronprinz: In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Besie. Gefangene. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Braisne und Bajosches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgewiesen.

→ **Oesterreich-ungarischer Heeresbericht.**
Vom 7. August:

Italien: Artilleriekämpfe und Patrouillenstätigkeit. In Albanien wurden westlich von Berat italienische Vorstöße abgeschlagen. Im oberen Devolital erzielten wir weiter Fortschritte.

→ **Türkischer Heeresbericht.**
Vom 4. August:

Palästinafront: Unsere Stellungen und das Hintergelände lagen auch gestern stellenweise unter heftigem feindlichem Artilleriefeuer, das von uns kräftig erwidert wurde.

Afrikanische Front: Andauernde lebhafte Artillerie- u. Fliegerstätigkeit. Bei Tschafar (Süd. von Tripolis) stürzte ein feindliches Flugzeug ins Meer. Die Injassen wurden gefangen, das Flugzeug erbeutet. Am 24. Juli belagerten 3 feindliche Flugzeuge Misrata mit Bomben. 2 feindliche Torpedoboote besuchten die Küste. Es sind keine Verluste und kein Schaden zu verzeichnen.

Vom 7. August:

Palästinafront: Ein von mehreren feindlichen Kompanien gesteuert Nacht gegen unsere Stellungen bei Rafat unternommener Angriff brach slutig zusammen. Nach längerem Feuergefecht wurde der Gegner in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Tagsüber lag schwaches Artilleriefeuer auf den beiderseitigen Stellungen und im Hintergelände.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Die Kampffront der Phrasen.

Kürzlich hat ein norwegischer Akademiker unter der Bezeichnung „Ein Normanne“ eine jaccuse-Schrift herausgegeben, die in ihrer scharfen Formulierung und ungewöhnlichen Sachlichkeit einen Mann kennzeichnet, der Gefühl für Wahrheit in dem Wortkämpfe zwischen der Entente und Deutschland besitzt.

Unter dem Titel „Die Kampffront der Phrasen“ bietet er, als Antwort auf die hochmoralischen Gebärden Englands, Frankreichs, Nordamerikas und Italiens, diesen Ländern einige bittere, aber heilsame moralische Pillen. Als Rubrizierung fest der Normanne seinen Kapitel die so wohlbekannten Phrasen der Entente: „Wir kämpfen für die Zivilisation und Kultur“, „wir kämpfen für die demokratische Sache“, „wir kämpfen für den Frieden“, „wir kämpfen für die Freiheit“, „wir kämpfen für die kleinen Nationen“, „wir kämpfen gegen den Militarismus“ ufw. voran.

Mit Hilfe aller technischen Hilfsmittel ist es der Entente geglückt, die Meinung der ganzen Welt zu verfälschen. Auf der einen Seite Soldaten und Seerührer, die geschickte Redetänzer sind und von einer Presse geliebt werden, die von Phrasen lebt. Auf der anderen Seite steht das nächste Deutschland mit Staatsmännern und Seerührern, die schwelgen und Handlungen mehr lieben als Worte. Ferner eine Presse, die sich mehr für Sachlichkeit und Tatsachen als für Phrasen interessiert.

„Wir kämpfen für den Frieden.“ Der Verfasser „Der Kampffront der Phrasen“ fragt: „Wer fing mit der Entkeisung Deutschlands in den Jahren 1904 bis 1914 an? Wer fing mit dem Versuch an, die ganze Bevölkerung Deutschlands auszuburnen? Wer hat eine Nacht nach der anderen mit in den Krieg hineingezogen? Wer hat ein Friedensangebot nach dem anderen abgeschlagen? Wer hat den Krieg nach dem Kriege“ angeknüpft? Wer hat die Schlagworte „Friedensintrigue“, „Friedensmännchen“, „Friedenskomplott“ formuliert? England und Frankreich haben es getan. Das ehrliebe Friedensangebot Kaiser Wilhelms wurde von Lloyd Georg als eine Schlinge verflochten, in die man eingeladen wurde, seinen Hals hineinzusticken.

„Wir kämpfen für die Freiheit.“ Kämpft die Entente wirklich für die Freiheit Polens, Finnlands, der Ukraine, Kurlands, Livlands, Estlands und Litauens, eine Freiheit, die Deutschland bereits verwirklicht hat? Oder vielmehr für die Freiheit Jubiens, Griechenlands oder Jer-

lands? Oder für die Freiheit der Meere? Oder für die Freiheit der Neutralen? Haben die führenden Männer Englands noch die Stirn, von Freiheit zu reden? Der norwegische Verfasser sagt: „Während des Freiheitskampfes 1914—18 ist England die treibende Kraft in der freisheitsfeindlichen Entente gewesen. Unter flagranten Kränkung aller europäischen Prinzipien hat es versucht und sich verschworen, die Europäer und das Herz Europas mit Hilfe von halb Asien und den unter englischer Kontrolle stehenden Teilen Amerikas, Asiens, Afrikas und Australiens zu töten und den Puls des vorgeschrittensten und lebensfähigsten Kulturvolkes abzuschneiden.“

„Wir kämpfen gegen den Militarismus.“ Im Jahre 1913 waren die Militärausgaben, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, in Frankreich sowohl wie in England bedeutend größer als in Deutschland. Daß das letztgenannte Land dank seiner höheren Bildung, Sparsamkeit, Redlichkeit, Tüchtigkeit und Organisationsfähigkeit seine geringeren Mittel für Arme und Flotte bedeutend besser anwandte als England und Frankreich seine größeren Mittel: das nannten sie „Militarismus“.

„Wir kämpfen für die Demokratisierung Deutschlands.“ Wie'n Dank, antwortete die deutsche Nation und fügt hinzu: Aber wäre es nicht das beste, da England und Frankreich doch jetzt sehr hart an der Weisfront beschäftigt sind, uns die Beförderung der Demokratisierung unseres Landes selbst zu überlassen? Mit dem Kaiser voran ist sie ja bereits in vollem Gange. Oder verächtlich Ihr unter der Demokratisierung Deutschlands vielverspricht den Wunsch, daß die geheimen Feldzugspläne Hindenburgs von einigen Volksansammlungen in England revidiert werden sollen?

„Wir kämpfen für die Befreiung Elßaß-Lotharingens.“ Aber diese Reichsländer sind ja seit etwa 800 Jahren deutsch gewesen, ebenso wie Straßburg und Metz, deutsche Städte sind. Das Elßaß kam 1648 an Frankreich, Lothringen 1766 und beide wurden im Jahre 1871 dem Mutterlande-Deutschland wieder zurückgegeben. Der überwiegende Teil der Bevölkerung in diesen Grenzgebieten ist deutsch und will nicht von der Entente „briest“ werden.“

Das Buch des Norwegers ist sehr temperamentvoll geschrieben und klar in der Gerechtigkeit seiner Sache. Er ergreift die Lage so, wie sie tatsächlich ist. Der Verfasser ist scharfsinnig genug, um zu beweisen, daß ein Uebermaß an Logik bei der hartnäckigen Kriegspolitik Englands sich niemals der Wahrheit nähern wird, während ein ehrliches und kräftiges Wort mit etwas von „Brands“ „Alles oder nichts“ den wunden Punkt der Entente trifft: d. i. ihren Mangel an einfacher grundlegender Ehrlichkeit.

(„Hornbladet“.)

Aus dem deutschen Leben

Dr. med. Friedr. Rosenbaum †.

In der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. ist unser lieber Doktor Friedrich Rosenbaum, eine der populärsten Persönlichkeiten Tifliss, nach kurzem, schwerem Leiden hier selbst aus dem Leben geschieden und gehen auf dem „deutschen“ Kirchhofe zur letzten Ruhe gebettet worden. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat — und wer von uns hätte sie nicht gehabt? — dem Verstorbenen näher zu treten, wird sich dem Eindruck nicht haben verschließen können, daß er nicht nur ein liebenswürdiger, sondern auch einer von jenen starken Menschen war, fesselnd und geistig gleich starken Menschen, wie sie in unserer Zeit leider nur zu selten anzutreffen sind. „Mens sana in corpore sano“ (ein starker Geist in starken Körper), so lautete seine Devise, und — färrwahr — man konnte sich kaum eine trefflichere Ver sinnbildlichung dieser Weisheit denken, als wie sie in Doktor Rosenbaum vor uns stand. — Das Gefühl der Stärke, das in seiner Gesellschaft, von ihm ausgehend, über uns kam, war aber auch zugleich der Schlüssel zu dem Geheimnis seiner ärztlichen Kunst: sein Ersehen genügte häufig schon, um den Patienten gesund zu machen, und Leuten mit schwächlicher Heide suggerierte er gewissermaßen den Willen zur Genesung. Wie mancher von seinen Patienten dürfte, wenn er das Kabinett des Doktors verließ, sich hinter der Tür über sich selbst gewundert haben: weshalb er wohl zum Arzt gegangen sei, da er doch ganz gesund ist! Aber auch die Patienten, die unter das Messer des Verstorbenen kamen — ihrer waren Tausende, viele Tau-

fende, denn Doktor Rosenbaum war jenseit einer der tüchtigsten, wenn nicht gar der tüchtigste Chirurg in unserer Stadt — wurden ganz ruhig, wenn er an den Operationstisch herantrat; sagten sie sich doch, daß, wenn er ihnen nicht helfen werde, ein anderer Arzt ihnen erst recht nicht zu helfen vermöchte. — So wird uns denn auch wohl niemand den Vorwurf der Ubertreibung machen wollen, wenn wir behaupten, daß Doktor Rosenbaum nicht nur ein ganzer Mann, sondern auch ein ganzer Arzt war. — Mit dem Arzt Doktor Rosenbaum ist aber zugleich ein treues Glied der tüftler deutschen Gemeinde dahingegangen, zu dessen Verwaltungsrat, dem sog. „Kirchenrat“, er Jahrzehnte hindurch als fleißiger Mitarbeiter und Mitarbeiter gehört hat. — Was den Verstorbenen aber in unseren Augen am wertvollsten erscheinen ließ, war seine unabänderlich, selbst in den Zeiten der Verfolgung alles dessen, was Deutsch heißt, unverrückbar feste deutsche Gesinnung, die er überall bekundete, wo solches nützlich, und die am deutlichsten zu Tage trat, als nach der Freiheitsbewegung in den Jahren 1905 und 1906 für Tiflis die Gründung eines „deutschen Kulturvereins“ in Aussicht genommen war und im Kreise gleich ihm deutschgesinnter Männer über Ausföhrung dieser Arbeit häufige und langwährende Besprechungen und Beratungen stattfanden, bis die kurz darauf einsetzende Reaktion derartigen Absichten überhaupt den Garaus machte.

Der Lebenslauf Doktor Rosenbaums ist kurz folgender: Gebürtig aus Elßland, geboren am 11. Februar 1851, bezog er nach Beendigung einer Mittelschule, der Domschule in Neval, die Universität Dorpat im Jahre 1872, wo er sich dem Studium der Medizin zuwandte, das er im Jahre 1879 mit dem Doktorgrad absolvierte. Am russisch-türkischen Kriege 1877/78 nahm er als Arzt-Gehilfe des Dorpater Truppen-Lazarets, das an der Donau plaziert war, teil. Seit 1880 war er älterer Ordinarius der chirurgischen Abteilung des städt. Krankenhauses in Tiflis, seit 1886 eine lange Reihe von Jahren auch Arzt am Eisenbahn-Lazarett, ferner bis zuletzt Schularzt an Transil. Obligen Kräulein-Anstalt, in welcher Eigenschaft er zum Wirkl. Staatsrat (zur „Erzählung“) befördert wurde. Nebenbei hat der Verstorbene eine sehr ausgedehnte freie Praxis ausgeübt, die ihn zur „Berühmtheit“ in Stadt und Land machte, bis das vorgeschrittene Alter und die veränderten Verhältnisse ihn diese Praxis einzuschränken zwangen, ohne sie jedoch ganz aufzugeben. — Nach dem im vorigen Jahre erfolgten vorzeitigen Tode seines Sohnes und Mitarbeiters, Dr. med. Friedrich Rosenbaum junior, war Dr. med. Friedrich Rosenbaum senior fast gealtert, und hat dabei für ihn und seine ganze Familie so schwerliche Verluste gewiß nicht wenig dazu beigetragen, daß die Widerstandskraft des Körpers beim Versterbenen früher gebrochen wurde, als zu erwarten gewesen wäre, wenn jener traurige Umstand nicht so fterend in sein Leben eingegriffen hätte!

Habe in Frieden!

Amicus.

Protokoll

der ersten transkaukasischen deutschen Schulkonferenz zu Tiflis vom 17.—21. Juni 1918.

(8. Fortsetzung.)

Um 12 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Auf A. Priems und J. Walkers Antrag ergänzt die Konferenz § 18 folgendermaßen: Der Vortragslehrer wird vom Schuldirektor im Einvernehmen mit dem Vorschulrat und dem Dreischulkomitee entlassen.

Der Vorträge stellt zuerst die Frage, ob die Abhaltung pädagogischer Kurse dringende Notwendigkeit sei.

A. Priem: „Notwendig schon, aber unter den vorliegenden Umständen nicht möglich.“

Auch andere Redner betrachten die Frage bezüglich der Kurse von Seiten der Möglichkeit, unter den jetzigen Umständen etwaige Beschlüsse, ins Leben umzusetzen.

Der Vorträge geht von der Notwendigkeit der Abhaltung von Kursen aus. Die gesamte in Angriff genommene Schulreform setze die Organisation pädagogischer Kurse voraus. Wenn diese verfallen werden, sei es auch mit der Reform dahin.

H. Hoffmann: „Sollen die Kurse auch den Lehrern der höchsten Volksschule etwas bieten?“

Der Vorträge: „Ich dachte mir die Lehrer der höheren Elementarschulen eher als Retoren.“

L. Notheder: „Wenn schon Kurse organisiert werden können, so sind sie nur auf kollektiver Grundlage denkbar. Wenn die Lehrer der höheren Elementarschulen systematische pädagogische Bildung genießen haben, so ist unser Volkstlehrer reich an Praxis; ebendeshalb kann er sich durch Selbststudium auch theoretisches Wissen aneignen. Das alles spricht für das System der Kurse, bei dem alle Teilnehmer der Kurse als Lektoren und als Kursisten zugleich auftreten.“

Der Vorsitzende: „Anderes habe ich es mir auch nicht gedacht; ich sprach mich vorher nur nicht ganz aus. Alle werden lernen und alle werden lehren.“

J. Walker feht wieder zur Möglichkeit der Veranstaltung von Kursen zurück. In dieser Zeit allgemeiner Verwirrung auf sämtlichen Gebieten, in dieser Zeit der Teuerung könne wohl kaum von Kursen die Rede sein.

Der Vorsitzende: „4 Wochen könnten wohl schon gepöpst werden.“

A. Brien stimmt J. Walker bei. Aber wenn es schon zur Veranstaltung von Kursen käme, so wäre nur das System der Kurses in Betracht zu ziehen, an das sich auch die kaufmännischen Lehrer auf ihren Konferenzen vor der Kriegszeit hielten.

Die Frage des Vorsitzenden über die Notwendigkeit der Kurse wird mit allen gegen 6 Stimmen bejaht. (§ 29) Darauf gelangt die Art und Weise der Gestaltung der Kurse zur Besprechung. Nach kurzem Meinungsaustausch wird angenommen, daß auf den Kursen: 1) die allgemeine Pädagogik und Schulhygiene, 2) die Methodik der einzelnen Lehrfächer und 3) die deutsche Sprache (die Sprachlehre) behandelt werden sollen.

Bezüglich des Ortes für die Kurse kann man sich lange nicht einigen.

Ed. Huttenlocher schlägt Katharinenfeld vor, da dort 15 Lehrer wohnen und in der Stadt die Teuerung zu groß ist. Widrigensfalls müsse eine Gruppe der Lehrer in Katharinenfeld, eine andere in Helenendorf arbeiten.

Den letzten Gedanken unterstützt J. Walker.

Der Vorsitzende warnt vor einer Zersplitterung der Kräfte: wenn wir uns in 2 Gruppen teilen, werde keine einzige produktiv arbeiten.

18 Mitglieder erklären sich hiermit einverstanden, 8 nicht.

Nun soll der Ort festgesetzt werden: 12 sprechen sich für Katharinenfeld aus, 12 für Helenendorf.

Der Vorsitzende stellt nochmals die Frage, ob nicht vielleicht doch die Lehrer des Elisabether Gouvern. für sich, und die Lehrer des Elisabether Gouvern. wiederum für sich Kurse veranlassen sollten.

J. Walker: „Aur in diesem Falle werden die Lehrer sich beteiligen können. In einem Orte können sie sich nicht veranlassen.“

G. Pfeiffer und L. Notheder sprechen sich für einen Ort und zwar für Katharinenfeld aus.

Eine nochmalige Abstimmung über beide Fragen ergibt: 1) für einen Ort—19, für zwei 8 Stimmen. (§ 30) 2) für Helenendorf 5 und für Katharinenfeld—13 Stimmen. (§ 31)

Die Dauer der Kurse wird auf den Vorschlag des Vorsitzenden auf 4 Wochen festgesetzt.

Vorlesungen zu halten verpflichten; über Pädagogik—E. Follak und bedingungsweise F. Schulz u. Herdfreit; über Methodik der Geschichte und Geographie—E. Hoffmann; der Mathematik—Th. Hoffmann; der Naturgeschichte und der Geographie—E. Follak (bedingungsweise); der Kaligrafie—A. Brien. — Die Arbeiten in der deutschen Sprache übernehmen H. Schulz und P. Bahl. Auch ein Zeichentelehrer soll gefunden werden.

Als Leiter der Kurse wird der zu wählende Schuldirektor angesehen (E. Follaks Antrag). Außerdem wird mit 14 Stimmen gegen 3 auf L. Notheders Vorschlag beschließen, einen besonderen Organisator der Kurse zu wählen. (§ 32) Einstimmig wird als solcher L. Steinwald gewählt. L. Notheder spricht sich im weiteren für unentgeltliche Arbeit aus.

G. Pfeiffer meint: „Höchstens könnten Personen von der Seite sich für ihre Mühe bezahlen lassen.“

Der Vorsitzende: „Es ist Zeit, daß die Lehrer Herz und Mut haben, sich für ihre Arbeit bezahlen zu lassen. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.“

Die Konferenz spricht sich für Honorierung der Lektoren der Kurse (gegen 6 Stimmen) aus. (§ 33)

Einstimmig wird angenommen, daß die Teilnehmer an den Kursen von ihren Gemeinden die entsprechende materielle Unterstützung bekommen sollen.

Sämtliche Stimmen sollen von der Delegierten-Versammlung abgegeben und dem zu wählenden Direktor zur Verfügung gestellt werden. (§ 34)

Die Kurse sollen zwischen dem 20./7 und dem 20./8 abgehalten werden. (§ 35) (Fortf. folgt.)

Das Wirken des Deutsch-Armenischen Kulturvereins im Kaukasus.

Die allgemeine Versammlung der Mitglieder des Vereins, welche am Sonnabend, d. 3. d. Mts., im „Café International“ stattfand, war verhältnismäßig stark besucht (mehr als ein Drittel der Mitglieder, deren Zahl bereits über 70 beträgt, waren anwesend), und bewies dieser Umstand, daß das Interesse für die Tätigkeit, die der Verein zu entwickeln sich anstrebt, sich nicht nur erhält, sondern stetig wächst. Die Debatten über die auf die Tagesordnung gestellten Fragen gestalteten sich im Laufe der Stunden (die Sitzung währte von 8—11 Uhr abends) immer lebhafter, trotzdem sie ausschließlich in deutscher Sprache geführt wurden, die nicht allen erschienenen Mitgliedern in gleichem Maße geläufig zu sein scheint. Es ist demnach Aussicht vorhanden, daß auch die Vereinsabende, die dreimal wöchentlich stattfinden sollen, sich eines großen Zuspruchs erfreuen und nicht wenig dazu beitragen werden, bei ungezügelnem Besinnensein und vornehmlich deutscher Konversation die Kenntnis der Sprache Gotthes und Schillers auch unter den mit ihr noch nicht recht Vertrauten zu verbreiten, wodurch einer der Hauptzwecke des Vereins gewissermaßen im Vorübergehen, d. h. ohne besondere Anstrengung erreicht werden würde. In demselben Verhältnis aber, als die Vereinsabende an Zuspruch seitens der Mitglieder, sowie der die deutsche Sprache noch garnicht beherrschenden besondern Kategorie von dem Verein angehörenden Personen, der sog. „Mitarbeiter“, gewinnen werden, wird auch die Zahl der Vereinsmitglieder ohne eigentliche Verbstätigkeit unaufhaltsam wachsen und zuguterletzt wenigstens alle diejenigen hieswärts ansässigen Armenier in sich schließen, die ihre Bildung in Deutschland erhalten oder abgeschlossen haben, deren es in Tiflis mehrere Hundert geben soll.

Den Vorsitz in der Versammlung übernahm, in Abwesenheit des eigentlichen Vorsitzenden D. W. Korganow, sein Gehilfe Stepan Kanakjan. Das Protokoll der Sitzung wurde von Herrn Mlezjan, dem Schriftführer des Vereins, verliest.

Der 1. Punkt der Tagesordnung (Name des Vereins) wurde dahin entschieden, daß als wesentlich wichtigstes Moment bei Gründung des Vereins die deutsche Kultur und nicht die nationale Zugehörigkeit der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder (Armenier), desgleichen nicht die Belegenheit des Vereins außerhalb Deutschlands betont worden sei, und daß es somit richtiger wäre, das Wort „Deutsch“ dem Wort „Armenisch“ vorzuziehen und dementsprechend den Verein zu benennen: „Deutsch-Armenischer“, nicht „Armenisch-Deutscher“ Kulturverein, welsch erstere Benennung sich aus schon in der dritten Presse („Kauk. Post“ u. a.) eingebürgert habe.

Der 2. Punkt der Tagesordnung (Tätigkeit der Sektionen) veranlaßte die Versammlung, sich mit der einmütigen Bitte an die Mitglieder, welche zu den Sektionen gehören, zu wenden, sich möglichst bald an die Lösung der freiwillig übernommenen Aufgaben zu machen; da keine derselben (literarische, Schul- und Finanzangelegenheiten) Aufschub litte, und wurde die literarische Kommission, an deren Spitze Herr Abjanz steht, um ihre Tätigkeit erspriechlicher zu gestalten, durch die Ergänzungswahl zweier Mitglieder verhärtet, so daß sie nun nicht mehr wie bisher aus 3, sondern aus 5 Mitgliedern bestehen wird. Ferner wurde beschloffen, daß die literarische Kommission auch die Artikel, welche im Auftrage des Vereins von hierzu bestimmten Mitgliedern für die „Kauk. Post“ verfaßt würden, vor ihrer Abfertigung an die Redaktion der genannten Zeitung prüfen und, wo erforderlich, verändern bzw. abändern soll, um Mißverständnissen vorzubeugen, die dadurch entstehen könnten, daß die Ansichten einzelner Mitglieder als die der Gesamtheit des Vereins ausgelegt würden, indes sie sich nicht immer zu beden brauchen. Hierbei sei die Redaktion der „Kauk. Post“ zu eruchen, alle vom Verein ausgehenden Arbeiten als solche zu kennzeichnen, damit sie nicht mit Arbeiten der Redaktion selbst oder ihrer Sonderberichterstatler in Sachen der armenischen Presse wie überhaupt des armenischen Lebens verwechselt würden. In dieser Weise die „Kauk. Post“ als Sprachrohr des Vereins zu benutzen, wäre erwünscht nicht nur für die Zeit bis zur Erlangung der Möglichkeit, Abhandlungen über Armenien und die Armenier in der Zeitschrift: „Der neue Orient“ zu veröffentlichen, sondern auch über diesen Zeitpunkt hinaus, da die „K. P.“ leichter zu erreichen und ihr Leserkreis derartig sei, daß auch bei ihm das ermunternde Interesse für die armenischen Desiderata vorausgesetzt bzw. gewendet werden dürfte. Die Versammlung hält dafür, daß literarische Arbeiten, soweit sie dem Verein nicht gratis dargebracht würden, ebenso wie jedwede andere Arbeit aus Vereinsmitteln bezahlt werden mögen, zumal die Zeitverhältnisse eben nicht derartig seien, um die Mitglieder des Vereins zu veranlassen, ihre Kräfte letzterem ohne Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung stellt Herr Mlezjan den Antrag, der von der Versammlung nach kurzer Beratung genehmigt wird, die Sprachkurse in der Weise zu organisieren, daß Anfänger in einer Gruppe, fortgeschrittenere in einer anderen Gruppe je dreimal wöchentlich zu je 2 Stunden und zwar abends, etwa zwischen 7—9 Uhr, von hierzu aus Vereinsmitteln zu engagierenden Lehrern

unterrichtet würden, wobei die erste Gruppe aus nicht mehr als 30, die andere aus nicht mehr als 20 Lernenden zu bestehen soll, von denen als Entgelt für den Unterricht zu zahlen wären: in der ersten Gruppe je 100, in der anderen je 125 Rbl. fernerlich (das Semester mit 4 Arbeitsmonaten gerechnet) und jeder Lehrer einen Gehalt von 400 R. monatlich, also im Laufe eines halbjährigen Semesters 2400 R. zu erhalten hätte, was nach dem Vorschlag, einbezogen die Ausgaben für Lokalmiet, Beheizung, Beleuchtung und Bedienung und kleinere, unvorbelebene Ausgaben, eine Gesamtausgabe von 13500 Rbl. (in runder Summe) ausmacht, die durch die Zahlungen der Lernenden, wenn ihre Zahl der im Vorschlag angegebenen (50) entsprechen würde, gedeckt werden dürfte. Die etwaige Mehrausgabe hätte der Verein aus seinen Mitteln zu begleichen. Das Wintersemester soll Anfang September beginnen und bis in den Januar dauern, das Sommersemester Mitte Januar beginnen und Ende Mai schließen. Die Sprachkurse sollen nur an den Tagen abgehalten werden, an denen keine Vereinsabende stattfinden, um die Lernenden nicht am Besuch der letzteren zu verhindern. Eine der drei Doppelstunden für die fortgeschritteneren soll ausschließlich der Konversation gewidmet sein. Die Ausarbeitung der Details dieses Projekts sowie die Anstellung der Lehrer bleibt dem Vorstand, mit Zustimmung der literarischen und der Schulkommission, überlassen.

Der 4. Punkt der Tagesordnung (Vereinsabende) wird, wie schon oben angedeutet, dahin erledigt, daß die Abende in einem bestimmten Hofal, das der Vorstand ausfindig zu machen verpflichtet wird, 3-mal wöchentlich, abends nach 7 Uhr, stattfinden und zur Unterhaltung der Mitglieder Zeitungen ausliegen, desgleichen, nach Möglichkeit, keine Vorträge (literarisch, auch musikalische) gehalten werden sollen, daß aber im übrigen die Mitglieder Gelegenheit finden, sich in der deutschen Sprache zu üben. Der Besuch der Abende ist nicht obligatorisch. Die Versammlung spricht die Hoffnung aus, daß beim Hofal, wo die Abende stattfinden sollen, auch ein kleines Büffet vorhanden sein wird, das Tee, Kaffee und ähnliche erfrischende Getränke sowie leichten Imbiß gegen Bezahlung seitens der verzehrenden Mitglieder verabreicht. Die Abende zu besuchen, sollten auch Nichtmitglieder, namentlich Deutsche, berechtigt sein, falls sie von Mitgliedern, die für ihr gutes Verhalten bürgen, eingeführt werden (ohne Eintrittsgeld). Die Bestimmung des Eröffnungstermins für die Vereinsabende bleibt dem Vorstand, nach Vereinbarung mit der Finanzkommission, überlassen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung verfügt die Versammlung, einen Geschäftsführer für die Erledigung der laufenden Angelegenheiten des Vereins sowie für die Aufsicht im Vereinslokal während der Vereinsabende und für die Verwaltung der zu schaffenden Bibliothek (Hüher sollen an den Vereinsabenden herausgegeben bzw. geschickt werden) mit einem Monatsgehalt von 200—250 Rbl. anzustellen, falls nach Auffassung des Budgets durch die Finanzkommission die erforderlichen Barbeträge sich als vorhanden erweisen würden.

Nach Erledigung der Tagesordnung machte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, daß der Verein bereits über ein kleines Kapital verfüge, indem der Armenische Nationalrat ihm 15 000 Rbl. überwiesen habe. Weitere Spenden seien in Aussicht. Die Mitgliedsbeiträge seien zum größten Teil schon eingelaufen. Tacitus.

Dr. med. Samson Maissurjanz †.

Am 3. d. Mts. verschied in Tiflis nach kurzem, schwerem Leiden das Mitglied des Deutsch-Armenischen Kulturvereins Dr. med. Maissurjanz, Oberarzt des städtischen dermatologischen Krankenhauses und wirkliches Mitglied der kaukasischen Medizinischen Gesellschaft.

Doktor Maissurjanz war die lebendige Verkörperung der deutsch-armenischen Kultur. Nachdem er die erste Ausbildung in der Penion des bekannten armenischen Pädagogen und Naturhistorikers Petros Schanbian erhalten hatte, d. h. großgezogen worden war in der nationalen, heimischen Sphäre, begab er sich zwecks weiterer wissenschaftlicher Ausbildung nach Dorpat (damals noch deutsch), wo er nach Beendigung des Gymnasiums sich im Jahre 1875. an der Universität für das Studium der Medizin immatrikulieren lieh, das er im Jahre 1882 mit dem Dokortgrad absolvierte. Er war ein persönlicher Freund des Professors der Chirurgie v. Bahl, dessen Assistent er auch eine Zeitlang war, und des Professors der Anatomie Ludwig Stieda. Doktor Maissurjanz hat vielfach auch deutsche Universitäten besucht und stand jeweilig auf der Höhe der deutschen medizinischen Wissenschaft. Als frei praktizierender, erfahrener, aufmerksamer und teilnahmvoller Arzt genöh Doktor Maissurjanz die Symptatien weiter Kreise der Bevölkerung Tiflis in reichstem Maße. Sein Tod bedeutet für viele einen großen Verlust. E.

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.